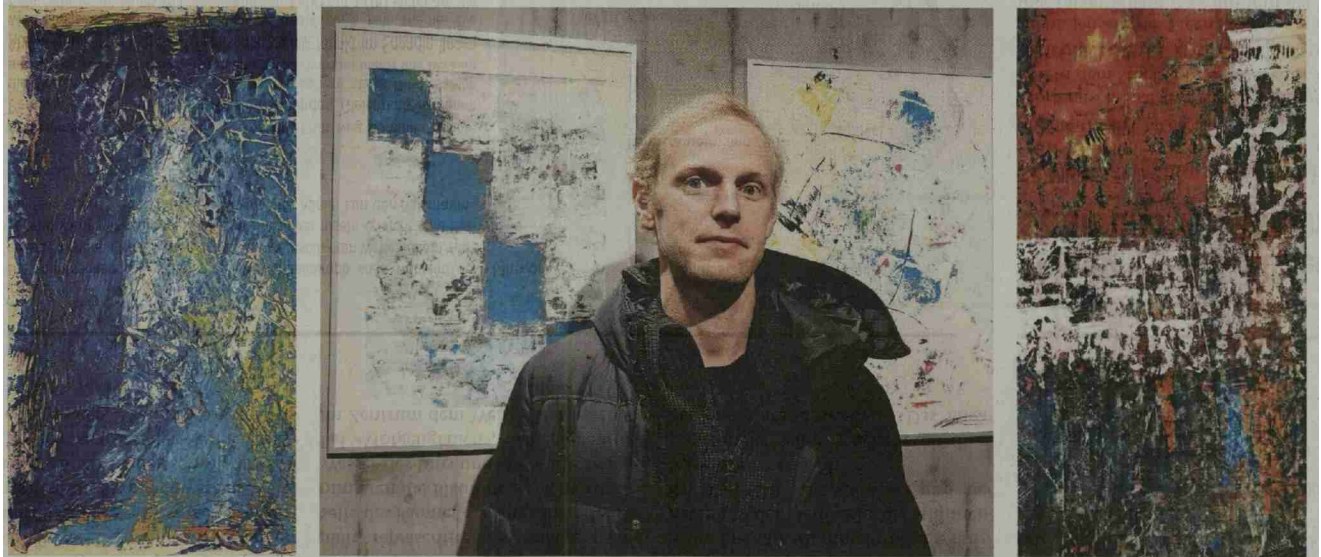




## 800 Kilometer zwischen zwei Heimaten



Nicolas Neumeier bei seiner Ausstellung in Scuol zwischen «Morgengrauen» und «Sunstorm».

Fotos: Benedict Stecher und Nicolas Neumeier

**Im Nalrs Lab, dem temporären Kunstatelier auf dem Stradun 386b in Scuol, das lokalen Talenten eine Bühne bietet und Gespräche zur Gegenwartskunst anregen möchte, zeigt Nicolas Neumeier zum ersten Mal seine Werke.**

Neumeier wurde 1989 in Berlin geboren und ging dort in die zweite Klasse, als der Umzug nach Scuol erfolgte. Seither führen seine Eltern eine eigene Arztpraxis am Stradun.

Nicolas Neumeier, dem das Bewusstsein für die physische und psychische Verletzlichkeit des Menschen sozusagen in die Wiege gelegt wurde, arbeitet unter dem Pseudonym «Achill». «Trotz den Schwächen, die zu uns gehören, ist es wichtig, sich aufs Positive

zu konzentrieren», sagt er.

Seit drei Jahren lebt er als Künstler in Berlin. Der Titel der Ausstellung, «800 km», bezieht sich auf die Distanz zwischen dem Engadin und der Grossstadt, dem Tal, das Künstlern aus aller Welt eine Heimat bietet. Thematisch kreist die Ausstellung um die Pole Stille und Bewegung.

### Selbststudium in Berlin

Nach der Ausbildung zum Lehrer mit Schwerpunkt Heilpädagogik und einem Ausflug in die Zahnmedizin widmete sich Neumeier dem Unterrichten, unter anderem auch in Indonesien und Avrona. Dabei war er stets ein reger Kunst- und Kulturkonsument, bis er in Berlin anfang, sich im Selbststudium künstlerische Techniken anzueignen. Kunsthochschulen für Bildende Künste und Universitäten stellten ihre Unterrichtsmaterialien online, was Neumeier zugute kam. Auch mit der Kunstgeschichte setzte er sich vertieft auseinander.

Die Selbstversenkung ist ein Merkmal von Neumeiers Acryl- und Ölgemälden, die auf den ersten Blick emotionale Landschaften zeigen. Angeleitet von Stimmungen und inneren Bildern beginnt er zu arbeiten. Trotz der Expressivität der Bilder bleibt dem Betrachter die sezierende Schärfe des künstlerischen Blicks nicht verborgen. Der emotionale Zustand wird hier nicht nur erlebt, sondern genau unter die Lupe genommen. Neumeier arbeitet mit dem Element der Verfremdung, was dem Betrachter Raum für eigene Assoziationen lässt. So fing er bei «Sunstorm» die scharfen Kanten, welche die aufgehende Sonne zeichnet, durch ein rotes Quadrat in der linken oberen Bildhälfte ein, wobei der Hintergrund abrupt von Schwarz in Weiss übergeht. Auch in der schwarzen Fläche zeigen sich orange- und türkisfarbene Flecken, Träume, welche aus



dem Unbewussten der Nacht aufsteigen. Bei «Unvollkommen» neigt das Auge dazu, aus den rosafarbenen und roten Farbtupfern eine monochrome Fläche zu generieren. Aber da mischen sich auch weisse, grauschwarze, blaue und grüne Farbtöne ins Bild, welche den Blick irritieren. Ein wenig Unmut bleibt zurück, so, als müsse man gerade das idealisierte Bild einer schönen Begegnung aufgeben. «Das Unvollkommene macht ein Gemälde interessant», sagt Nicolas Neumeier.

### Im Engadin dominieren die Blautöne

Während sich an der einen Wand vier weitere Gemälde der Grossstadt widmen, repräsentiert die andere rechte Seite des Raumes das Engadin. Hier dominieren die Blautöne, welche für das Wasser des Inns und die Kälte stehen. Bei «Morgengrauen», dessen Blautöne im Zentrum dem Weiss Platz machen,

hat Neumeier mit einem Japanmesser Farbe abgetragen. Die entstandenen Einritzungen erinnern an eine mit Frost überzogene Glasscheibe, auf der jemand im Vorbeigehen mit spitzen Fingernägeln eine Botschaft hinterlassen hat. Auch der unerbittliche Winter klingt hier an. Den nagenden Minustemperaturen hat niemand etwas entzugesetzt. Man kann sich einzig schützen, sich zurückziehen in die warme Stube, in die reichen Innenwelten.

### Die Sphären kommen zusammen

Im Gemälde «Ausgleich» kommen die beiden Sphären zusammen, der tiefblaue Engadinerhimmel und die Tanznächte in der Metropole, die Stimmen, das Gewusel, die Gerüche und der Schmutz der U-Bahn.

Neumeier selbst widerspiegelt diese beiden Erfahrungswelten. «Das Enga-

din lehrte mich, aktiv zu werden, wenn ich was erleben will.» In Berlin schätzt er das grosse kulturelle Angebot. «Öffnet man sich den Eindrücken, ergeben sich viele Möglichkeiten», meint der Künstler. Aber auch in Berlin fährt er gerne in die Natur, an einen der Seen. Er braucht die körperliche Betätigung, um bei sich zu sein und wieder neue Ideen zu generieren.

Diese Zwischenwelt fängt «Im Rausch» ein. Es thematisiert das Vorbeifliegen der Objekte während der Fahrt; Schwarz- und Blautöne verschwimmen, das Bild lässt sich nicht scharf stellen, die Gedanken schweifen unbestimmt umher, ruhen sich aus, um Platz zu machen für neue Eindrücke und Bilder ...

Bettina Gugger

Midissage: 30. Dezember, 18.30 Uhr  
Öffnungszeiten: Do-So, 17-19.00 Uhr  
bis 30. Januar 2022